

Wo der König nach der Hatz sein Pfeifchen schmauchte

Im Jagdschloss Stern wird das Hubertusfest gefeiert. Das Schloss wird dazu historisch hergerichtet, als hätte der König hier gerade getafelt und geruht

VON STEFFI PAVANIO



Hans im Glücke. „Dieses gehört hat der große Hans den 14. febr. 1732 hier abgeworfen“, so steht's in goldenen Buchstaben auf einer Holztafel im Jagdschloss Stern. Darüber an der Wand prangt ein Hirschkopf. Der ist allerdings keine Trophäe sondern aus Holz geschnitz. Lediglich das „gehört“ ist echt. Bernd Küster, Vorsitzender des Fördervereins Jagdschloss Stern-Parforcefeld, erklärt: „Hans wurde nicht erlegt, nur seine abgeworfenen Geweihe wurden eingesammelt und präpariert – ein seltsames Zeugnis von Tierliebe“, sagt Küster. Denn, ansonsten kam der Soldatenkönig Friedrich-Wilhelm nicht zum Tierestreich in sein Jagdschloss. Hier wurde gejagt – und abends gefeiert und gegessen.

Wie genau so ein geselliges Gelage aussah, haben Könige, kann man sich Samstag und Sonntag beim Hubertuswochenende im Schloss manchanen, wo eine historische Tafel aufgebaut ist. Vorbild ist ein Gemälde des Hofmalers Georg Ulstewski. Geschirr und Mobiliar ist nachvollziehbar, die Gäste saßen auf Bank, nur der König auf einem Lehnsstuhl – ein besonderes Modell ohne Rückenlehne, damit er sich die Bockschöße nicht zerkratze. Gegenüber im Garten des Kasellahauses wird am Samstag und Sonntag nicht nur Kutschen, sondern auch Wildschweinebraten aus dem historischen Backofen gebacken. Das Fleisch liegt seit Donnerstag in Buttermilch. Freitag wird der Ofen angeheizt“, sagt Klaus Altman, Backofenbeauftragter des Vereins.

Jedes Jahr wird zum Hubertuswochenende gefeiert, außerdem finden jährlich weitere Feste und Veranstaltungen statt.



Mannsaal. Im Jagdschloss Stern wurde für das Hubertusfest eine Tafel nach historischem Vorbild aufgebaut. Das Geschirr stammt zwar aus der Requisite der Filmstudios, aber der Bierkrug ist echt, mit königlichem Siegel. Von den Wänden grüßen die Geweihe von Hirsch Hans, der vom König verschont wurde. Frauen waren hier früher seltene Gäste. Am Wochenende ist aber für alle geöffnet und es gibt Wildschweinebraten aus dem Backofen. Foto: Andreas Küster

Das Schlosschen ist sonst nur selten zu besichtigen. Der Förderverein kümmert sich darum, dass hier dennoch regelmäßige Führungen stattfinden.

Bauherr war der Soldatenkönig Friedrich-Wilhelm I. Er ging gerne auf die Jagd und ließ sich das Gebäudesensemble von 1730 bis 1732 errichten. „Hier war nichts als Wald“, sagt Küster. „Postdam und Berlin waren weit weg.“ Das Jagdgebiet erstreckte sich bis zur Stadtgrenze von Nowawes. Im Süden nach Philippsruh, im Osten nach Stahnsdorf. So eine Jagd dauerte manchmal ein paar Tage, die Hatz mit Hund, bis der Hirsch zusammenbrach und der König ihn mit dem Hirschfänger erlegen konnte, das war doch anstrengend, erzählt Küster. Also musste

ein Jagdschloss her, um nicht noch später abends zurück nach Potsdam oder Berlin zu reisen.

Es ist vermutlich das kleinste der königlichen Schlösser und „Schlösser“ ist auch übertrieben. Ein Ziegelnbau im Stil eines Holländershauses, darum herum ein handlicher Garten, Nebengelass wie Pferde- und natürlich das Schlosschen von außen beschneiden das Schlosschen von außen wirkt, so wirkt es innen überraschend erhalten. Vielleicht gerade weil es nicht überfrachtet ist, sondern eine Art königlich-gelassener Sachlichkeit verstrahlt.

Das Gebäude, das noch in den 1980ern von der DDR restauriert wurde, besteht aus wenigen Räumen. Der Saal nimmt das halbe Haus ein, hier gibt es einen Ka-

min und eine lange Tafel, an der gespielt und gekostet wurde, freilich alles Männer. „Die Königin“, sagt Küster, „kam nie vorbei.“ Aber das berühmte Tabakskollegium, die Raucherherde von König und erlesenen Freunden und Offizieren, kann hier zusammen – unter Hirsch Hans Gebären. Mitten im Haus gibt es eine Küche mit solidem gemauerten Herd und pflichter Essze. Rundherum Platz und Arbeitsflächen, um Wild zu zerlegen. An der gelbsten Wand hängt eine erlegte Sau – heute Dekoration.

Am anderen Ende des Hauses befindet sich die einfache Schlafkammer des Königs mit kleinem Kopenhöf, wo jetzt sogar Bettzeug drin liegt, als wäre gerade jemand aufgestanden. Rechts daneben die

Tür ins Obergeschoss zur Dienerschaft, die Treppe führte direkt über den Beihimmel. Privatsphäre war dem König weniger wichtig als das Praktische, vermutet Küster. Einmal kurz an die Treppe geklopft, wusste der Diener, dass er gebrauchte wurde.

Nach dem Tod des Königs 1740 blieb das Haus lange ungenutzt, erst Prinz Karl und später Kaiser Wilhelm I. kehrten hier wieder nach der Jagd ein. Wilhelm II. richtete später gelegentlich Kostümparvyspasen zur Zeit des Soldatenkönigs aus. Die Zeit nach 1918 ist etwas unklar. Im Sommer 1945 wurden die Gebäudemöglichkeiten von Mühlgraben der Churchill-Abordnung genutzt, sagt Küster. „Wir würden uns über Zeitzeugen oder alte Fotos freuen.“ Im Kasellahauses wurde durchgehend eine Schankwirtschaft betrieben. Heute steht es seit zehn Jahren leer. Es ist von der Schlosserrichtung zur Pacht ausgeschrieben, sagt der Vereinsvorsitzende, „aber wer will das denn pachten, wenn es vorher teuer saniert werden muss?“ Der Verein würde das Haus auch selbst gerne bespielen, mit Besucherzentrum, Ausstellung und Gastronomie. „Jedenfalls muss es dringend saniert werden – das ist unser Appell an den neuen Stiftungsdirektor.“



Hubertusfest Samstag und Sonntag von 11 bis 17 Uhr, Museumsbeitrag 2 Euro. Jagdschlossstraße 32, es gibt wenige Parkplätze, vom Bus 694 sind es 500 Meter.